

Predigt am 7. So. Trin 2022 IV Johannes 6, 1-15

Johannes 6, 1-15

Liebe Gemeinde,

wird es reichen?

Wird es reichen, das Gas das bis zum Winter noch in den deutschen Gasspeichern eintreffen wird, damit wir warm und ohne wirtschaftliche Einbrüche über den Winter kommen?

Wird es reichen – das Geld auf dem Konto bis zum Monatsende, wo doch vieles so viel teurer geworden ist?

Wird es reichen – das Getreide auf dem Weltmarkt, um die Menschen gerade auch in ärmeren Ländern zu ernähren?

Wird das reichen – so fragen sich auch die Jünger im heutigen Predigttext, als sie feststellen, dass sie außer fünf Broten und zwei Fische eigentlich nichts haben, dass sie geben können.

Ich lese aus dem Johannesevangelium im 6. Kapitel, die Verse 1-15:

Jesus ging weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.

Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern.

Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Pilippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?

Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.

Philippus antwortete ihm:

Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus:

Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele?

Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten;

Desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten.

Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.

Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrotten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren.

Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Wird das reichen – so fragen sich die Jünger im heutigen Predigttext?

Und eigentlich wissen alle genau – nein, fünf Brote und zwei Fische – was ist das für so viele – es kann gar nicht reichen!

Und doch: Am Ende reicht es. Ja, es bleibt sogar noch übrig! Zwölf Körbe! Viel mehr als Anfangs da war!

Ein Wunder!

Und so gern wir dem Wunder glauben, wenn wir in die Realität blicken leben wir eben nicht im Wunderland. In der Geschichte werden alle satt – aber die Zahl der weltweit von Hunger betroffenen Menschen stieg bis 2021 auf bis 828 Millionen Menschen an, so ein neuer UN-Bericht.

Das entspricht einem Anstieg von 46 Millionen seit 2020 und 190 Millionen seit 2019. (<https://www.tagesschau.de/ausland/un-ernaehrungsbericht-101.html>)

Wir kennen solche Meldungen – und fühlen uns ohnmächtig. Hören weg. Wollens gar nicht wissen.

Wie Philippus: Es ist halt nicht genug für alle da.

Oder Andreas: Was ist das bisschen das wir haben für alle?

Wenn wir solche Nachrichten hören, dann können wir nur sagen: Es reicht nicht!

Es reicht einfach nicht, alle Menschen auf dieser Erde ausreichend zu ernähren! Und auch all unsere Betroffenheit und unser Engagement – es reicht nicht.

Leicht wäre es da zu resignieren.

Aber die Geschichte aus dem Johannesevangelium lässt uns da genauer hinschauen:

Wichtig ist, wie Jesus damit umgeht, dass es eben nicht reicht!

Erstens: Er sieht den Hunger der Menschen, die da mit ihm unterwegs sind. Er sieht die Not – und er ignoriert sie nicht einfach.

Jesus nimmt wahr, wo auf dieser Erde Not herrscht – wo es mangelt, an Nahrung, an Brot, an Wärme und Energie, an Perspektiven, an Freiheit und Frieden.

Und es ist ihm nicht egal. Er hätte ja auch sagen können, als er da mit den vielen Menschen auf dem Berg war: „Nicht mein Problem! Selbst schuld, wenn die sich nichts zu Essen eingepackt haben!“ Aber nein. Er nimmt die Not der Menschen ernst.

Zweitens: Er hat einen Plan, den er aber seinen Jüngern nicht kundtut.

„Denn er wusste wohl, was er tun wollte“ – Das macht deutlich, Jesus hat Möglichkeiten, wo wir Menschen ratlos sind. Er hat Wege, die wir nicht verstehen, so wie die Jünger eben auch nicht verstanden, was er eigentlich von Ihnen wollte. Und er zieht seinen Plan durch. Aber nicht allein. Denn:

Drittens: Er bezieht seine Jünger mit ein. Er lässt sie mitsuchen nach Lösungen. Er braucht sie um seinen Plan umzusetzen – sie teilen das Wenige aus, das vorhanden ist – und siehe da, es reicht! Im Vertrauen auf das was Jesus sagt, reicht es! Obwohl das niemand erwartet hat.

Ich glaube, gerade dieser letzte Punkt ist entscheidend: Auch wir sollen mitsuchen nach den Lösungen, die diese Welt braucht. Wobei unsere Lösungsversuche dann zum Scheitern verurteilt sind, wenn sie nicht darauf vertrauen, dass Gott eben einen größeren Plan und größere Möglichkeiten hat, als wir sehen können. Diese Vertrauen, das ist es vermutlich, das Jesus

hier wieder einmal seinen Jüngern lehren will, wenn es heißt, er wollte Philippus prüfen. Nein, es liegt eben nicht in unserer Menschenhand. Wir brauchen Gottes Wirken in dieser Welt, damit es reicht.

Jesus nimmt uns Christen wie die Jünger mit hinein in die Aufgabe, die Probleme dieser Welt anzugehen. Und wenn wir sagen: Was kann ich denn schon ausrichten? Was kann ich denn schon beitragen, dann zeigt er uns ein Kind: Seht her, ein Kind hat mit den bescheidenen Mitteln, die es hatte – fünf Gerstenbrote und zwei Fische – den Anfang gemacht, dass alle satt wurden! Es hat seine Gaben eingebracht in die Gemeinschaft, hat sie zur Verfügung gestellt. Und siehe da: Es hat gereicht!

Das einbringen, was ich habe: Meine Fähigkeiten, meine Zeit, mein Engagement, mein Wissen und auch das was ich materiell entbehren kann, das ist es was Jesu Plan gelingen lässt, das ist es was letztendlich mit Gottes Segen etwas bewegt in dieser Welt.

Darum gilt es nicht zu resignieren – nach dem Motto, was kann ich denn schon ausrichten? Sondern auf Jesus zu vertrauen und das zu tun, was ich kann. Es wird etwas daraus wachsen, es wird etwas verändern, auch wenn es nur klein zu sein scheint. Und wenn wir hören, wie sich in der Urgemeinde die Menschen gegenseitig unterstützt haben und vereint waren in Gottesdienst und Gebet, dann merken wir, wie wichtig diese gegenseitige Unterstützung sein kann und Gemeinden auch für andere attraktiv macht.

Wird es reichen ?

Ja, es kann reichen. Wenn wir solidarisch miteinander umgehen. Wenn wir darauf vertrauen, dass Gott uns gibt was wir brauchen.

Wird es reichen? Ja, es kann reichen, wenn jede und jeder seine und ihre Gaben einbringt. Und seien diese auch noch so klein. Unser Engagement ist nicht verloren. Wenn wir nochmals auf das Beispiel von Hungernden in der

Welt schauen und ein bisschen weiter zurückgehen und genau schauen , dann sieht es nämlich schon ein bisschen anders aus:

Im Welthunger-Index der Welthungerhilfe (2021) hat es in allen untersuchten Weltregionen in den letzten 20 Jahren einen Rückgang des Hungers gegeben. In Afrika südlich der Sahara zum Beispiel um nahezu 35 Prozent.

Es ist also nicht aussichtslos. Es kann reichen. Und wir können und sollen daran mitwirken dass es reicht.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.